STENOGRAFIERMASCHENEN UND
MASCHINENSTENOGRAFIE

Schneider, L

HV 1703 S

M.C. MIGEL LIBRARY
AMERICAN PRINTING
HOUSE FOR THE BLIND

Number 23, Volume 47 December 1, 19..
Deutsche Stenographen-Zeitung
HV1791 .S C.1
Copy one

4. Zwecken der Besigelung dienen sechs Sonderzeichen (17).

5. Daher ergibt sich:

a) Die Behauptung, die Schrift habe nur 40 Zeichen, ist unwahr, denn es bestehen 23 Mitlaut-, 14 Selbstlaut-, 2 Halblaut-, 6 Sigelzeichen, also zusammen 45 Zeichen.

b) Die Behauptung, die Zeichen seien wie in der Langschrift aneinanderzufügen, ist unwahr, denn die Aneinanderreihung dieser Zeichen erfolgt nicht zeilenmäßig mit Hilfe eines in Länge und Richtung wandelbaren Bindestriches, sondern im allgemeinen ohne Rücksicht auf die Zeile entweder unmittelbar oder aber mittelbar mit Hilfe von Knoten und Schleifen und in seltenen Fällen mit Hilfe des halbstufigen Haarstriches und nicht wie in der Langschrift unter ständiger Wahrung der Zeichenform, sondern unter beständiger Umformung der Zeichenenden.

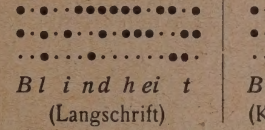
c) Daher und infolge der zweckwidrigen Rechtschreibung ist auch die Behauptung unwahr, daß das Lernen von 40 Zeichen und deren Aneinanderreihung auf langschriftliche Art dazu ausreiche, um „stenografieren zu können". (Fortsetzung folgt.)

Stenografiermaschinen und Maschinenstenografie.

Von Postrat L. Schneider (Berlin). (Schluß.)

4. Stenografiermaschinen für Blinde.

Auch für Zwecke der Blinden sind Stenografiermaschinen gebaut worden. Sie beruhen auf dem Grundsatze der von dem sehenden Franzosen Charles Barbier (1767—1841) im Jahre 1820 erfundenen und von dem durch Unfall erblindeten französischen Blindenlehrer Louis Braille (1809—1852) im Jahre 1829 verbesserten Blindenschrift (sog. Brailleschen Schrift), die sich auf 6 Punkten ⠿ (3 Punktpaaren untereinander) aufbaut. Für diese abtastbare, d. h. erhaben dargestellte Blindenschrift gibt es auch eine Kurzschrift, deren Wesen sich aus folgendem Beispiel ergibt:



Blindheit	*Blindh*
(Langschrift)	(Kurzschrift)

Das Beispiel zeigt, daß die Schriftkürzung mit ähnlichen Mitteln erreicht wird, wie sie die Kurzschrift anwendet.

Eine der ältesten Stenografiermaschinen für Blinde wird von Bartholomew stammen, dessen „Stenograph" (s. unter 3. Nr. 15) in einer besonderen Ausführung auch für Blinde bestimmt war. Eine andere Maschine rührt von Henry Stainsby und Wayne her; sie ist 1900 erschienen. Stainsby ist selbst blind und Sekretär des Blindeninstituts in Birmingham. Seine Maschine hat 6 Tasten und eine Umschaltetaste; sie ist in England und in anderen Ländern verbreitet. Nach der Deutschen Stenografenzeitung (1931 S. 176) hat ein Blinder auf der verbesserten Stainsby-Wayne Maschine vor dem Stenografenbund Groote in Amsterdam 130 Worte in der Minute während eines 10 Minuten-Diktats geschrieben.

Die Stenografiermaschine Sténodactyle von Lafaurie (1900 und 1904) war auch für Blinde geeignet. Wie Fuchs im Korrespondenzblatt 1903 S. 67 mitteilt, haben Blinde in Nantes nach 14tägigem Unterricht langsame Diktate mit der Maschine aufnehmen können.

mit ihr zu beschäftigen.[1]) Dieses unbrauchbare *ß*-Zeichen ist unleugbar ein wunder Punkt dieser Wunderschrift und man begreift den Hinweis im ausführlichen Lehrgang, daß es „nichts schade“ wenn *ß* ganz flach (also genau ebenso wie *s*) geschrieben werde, da eine Unterscheidung im Deutschen „nur in sehr wenigen Fällen“ (also doch!) wünschenswert sei, und man muß den sechsjährigen Schülern dieser lautgetreuen „Kunstschrift“[2]) für die sehr wenigen wünschenswerten Fälle nur die „Kunst“, dieses unmögliche Zeichen zu schreiben, beizubringen verstehen und ihren Geist so schulen, daß sie gegebenenfalls diese „sehr wenigen“ Fälle ohne hemmende Denkakte herausfinden!

V. Die Zeichen und die Grundsätze ihrer Verbindung.

1. Die Mitlaute erhalten Flach- und Aufstriche, die alle gerade endigen. Sie unterscheiden sich durch ihre Anfangsformung, Länge und Richtung. Innerhalb dreier Anfangsformungen zweier Längen und dreier Richtungen ergeben sich $3 \times 2 \times 3 = 18$ Zeichen (1)[3]). Hierzu kommen noch die Verbreiterung des Hakens vor den Steilstrichen 2 (2), die Verwendung der liegenden Wellenlinien 2 (3) = 22 Zeichen. Infolge der Verschwendung eines erstklassigen Zeichens an das im Deutschen nicht vorkommende französische *j* kann *ß* nur unter Verletzung des Grundsatzes der Zweiweitigkeit durch ein halbstufiges *d* bezeichnet werden, von dem sich der stumme Bindestrich nur durch größere Steilheit unterscheiden soll (4). Folgen Aufstriche unmittelbar aufeinander, so werden an die gerade endigenden Zeichen gerade beginnende mit der rechts- oder linkswendigen Punktschlinge (5), mit abwärts gerichteten Haken beginnende mit der linkswendigen, mit aufwärtsgehenden Haken beginnende mit der rechtswendigen halbstufigen Kreisschlinge verbunden (6); hierbei wird am Wortende *r* durch den aufwärtsgehenden Teil der linkswendigen, *l* durch den abwärtsgehenden Teil der rechtswendigen Schlinge vertreten (7). Während die kurze Welle für **n** mit dem benachbarten geraden Haarstrichende oder -anfang unmittelbar vereinigt wird, kann dies mit der langen Welle für *z* nicht immer geschehen (8).

2. Die Selbstlaute erhalten Abstriche, die alle gerade endigen. Sie unterscheiden sich durch ihre Anfangsformung. Innerhalb der Linksschrägheit und der Zweistufigkeit ergeben sich daher 8 Formen, die durch Knickung auf 13 erhöht werden (9). Zu diesen tritt noch der halbstufige Abstrich für das unbetonte Schluß-*e*. (10). Unmittelbar aufeinanderfolgende Selbstlaute werden durch den stummen, halbstufigen Aufstrich verbunden (11). An das vorausgehende Aufstrichende schließt sich der Abstrich unmittelbar an (12) und ebenso werden an diesen die Wellen und die geraden Zeichenanfänge angereiht (13). Abwärtsgehende Haken bilden mit dem vorausgehenden Abstrichende die Rechts-, aufwärtsgehende Haken die verschleifte Linksrundung (14). Am Wortende und vor *n* und *z* wird *r* durch die Rechts-, *l* durch die Linksrundung des Selbstlautabstriches vertreten (15).

3. Die Halblaute erhalten Viertelkreise (16). Sie werden entweder unmittelbar oder mittelbar mit dem stummen Aufstrich oder einer Kreisschlinge mit dem benachbarten Zeichen verbunden.

---

[1]) Dr. J. A. Kissenkötter in der nationalstenografischen Bundeszeitung vom November 1931, Seite 162.

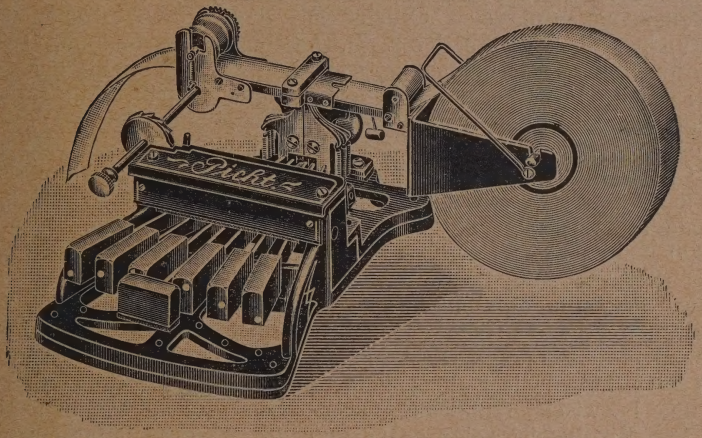
[2]) F. v. Kunowski: Deutsche Sprache, Langschrift und Kurzschrift, Seite 25, Zeile 14 v. u.

[3]) Die eingeklammerten Nummern verweisen auf die stenografischen Tafeln.

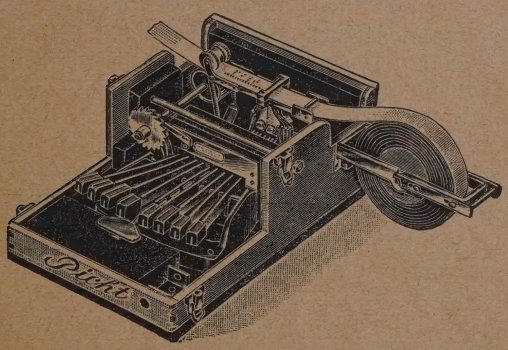
Nach einem Bericht im Berliner Lokalanzeiger vom 25. April 1902 (Stolzesche Stenografenzeitung 1902 S. 20) ist eine Stenografiermaschine für Blinde durch den Direktor und mehrere Lehrer der Blindenanstalt in Edgeboston (England) erfunden worden. Über ihre Einrichtung wird in dem Bericht näheres nicht mitgeteilt.

Auf die Maschine von Kehoe (s. unter 3 Nr. 43) sei nur kurz verwiesen.

Im Jahre 1911 hat Oskar Picht, Direktor der Staatlichen Blindenanstalt in Berlin-Steglitz, eine brauchbare, z. Zt. wohl bei allen Blindenanstalten Deutschlands und von einer großen Zahl blinder Stenotypisten benutzte Stenografiermaschine erfunden.*) Die hierunter abgebildete Maschine wurde 1911 auf der Blindentagung in Braunschweig zum ersten



Mal öffentlich vorgeführt. Sie beschreibt einen etwa $2^1/_2$ cm breiten Papierstreifen, der selbsttätig von der Rolle abläuft. Das Schreibgeräusch wird dadurch stark gedämpft, daß die Maschine in einem geschlossenen, innen gepolsterten Kasten steht, in dem sie auch leicht getragen werden



kann. Sie wiegt 3,5 kg. Auch bei größter Schreibgeschwindigkeit arbeitet die Maschine durchaus zuverlässig. Über die Schreibgeschwindigkeit selbst und die benutzte Kurzschrift äußert sich der Erfinder:

*) Ich verdanke diese Angaben einer freundlichen Mitteilung des Herrn Direktors Picht, der außer der Stenografiermaschine auch noch Punktschriftmaschinen erfunden hat.

„Die Schnelligkeit des Schreibens entspricht etwa dem gewöhnlichen Sprechen, so daß also der Schreiber in der Lage ist, einen Vortrag oder ein Diktat fließend mitzuschreiben; denn die Schnelligkeit der Maschine ist an sich unbegrenzt. Die Flüssigkeit des Diktats hängt aber noch zum andern von den stenografischen Kürzungen ab, da für Blinde außer der allgemeinen Buchstabenschrift eine Schulstenografie und außerdem auch eine Stenografie für Büro- und Studierzwecke eingeführt worden ist. Stammte die Schulstenografie aus Blindenlehrerkreisen und wurde sie auf dem Blindenlehrerkongreß 1907 allgemein angenommen, so ist die Bürostenografie in erster Linie von Frl. Betty Hirsch, Leiterin der Kriegsblindenschule von Geh. Rat Silex in Berlin, zur Ausbildung von Stenotypisten vor etwa 8 bis 10 Jahren aufgestellt worden."

Während des Krieges sind in Frankreich zwei Stenografiermaschinen für Blinde erdacht worden. Die eine Erfindung rührt von einem durch Schußverletzung erblindeten Offizier mit dem altfranzösischen Namen Müller her. Sie ist nach der s. Zt. gegebenen Beschreibung*) mit 10 Tasten und einer Zwischenraumtaste ausgerüstet. Die andere Maschine hat der blinde Professor Peter Villey in Caën erdacht. Mit ihr sollen 150 Worte in der Minute geschrieben werden können.**)

Aus dem Kriegsjahre 1917 stammt auch eine deutsche Erfindung, die Titania-Blindenstenografiermaschine. Die Titania-Schreibmaschinenfabrik in Berlin ist inzwischen eingegangen; sie hatte die Herstellung der Stenografiermaschine übrigens schon vorher aufgegeben.

1920 hat Busse in Berlin-Karlshorst eine Maschine erdacht und in neuester Zeit hat die Lehrmittelwerkstatt für Blinde in Leipzig eine „Minerva" genannte Maschine nach Angaben von Fräulein Toni Mahler, der Verwalterin der deutschen Zentralbücherei für Blinde in Leipzig, hergestellt. Die leicht tragbare Maschine, die in zwei Ausführungen hergestellt wird, hat wie fast alle andern Blindenschreibmaschinen 6 Schreibtasten und 1 Zwischenraumtaste. Geschrieben wird auf Papier in Rollenform. Die Minerva ist keine ausgesprochene Stenografiermaschine, sondern eine Punktschriftmaschine, wie sie die Blinden gewöhnlich gebrauchen. Die mit ihr erreichbare Schreibgeschwindigkeit wird auf 80 bis 100 Silben in der Minute angegeben.

5. Maschinenstenografie.

Sie geht einen grundsätzlich andern Weg als die Stenografiermaschine. Die Schreibbeschleunigung soll dadurch erreicht werden, daß mit einer gewöhnlichen Schreibmaschine eine aus Buchstaben, Zeichen und Ziffern gebildete stark gekürzte Schrift hergestellt, die Zahl der Tastenanschläge also verringert wird. Mit der Stenografie hat diese Schriftart nur das gemein, daß sie die bei der Kurzschrift üblichen Kürzungsmittel — Weglassen der Dehnungszeichen und der sonst entbehrlichen Buchstaben (z. B. *k* statt *ck*, *z* statt *tz* usw.), sowie unnötiger Vorsilben und Endungen, Anwendung von Schriftkürzungen (Sigel, Kürzel), z. T. auch der Regeln der Satzkürzung — benutzt. Der Ausdruck „Maschinenstenografie" ist demnach hier ebensowenig zutreffend wie die Bezeichnung „Stenografiermaschine" für die meisten der in den vorhergegangenen Abschnitten behandelten Maschinen.

Maschinenkurzschriften sind im Laufe der letzten 3 Jahrzehnte in Deutschland, auf das ich mich beschränke, mehrfach entstanden.

Aus dem Jahre 1907 stammt die Maschinenstenografie von

*) Deutsche Stenotachygrafen-Zeitung 1918 S. 89.
**) Allgemeine Deutsche Stenografenzeitung 1917 S. 86.

Weichselgärtner*). Sie arbeitet mit den erwähnten Mitteln. Die Selbstlaute werden sinnbildlich dargestellt, für *a* soll z. B. der Punkt, für *e* das Trennungszeichen, für *i* der Strichpunkt usw. gesetzt werden, was eigentlich sinnlos ist, denn in beiden Fällen, ob Buchstabe, ob Ersatzzeichen, muß jedesmal eine Taste angeschlagen werden, ein Zeit- oder Kraftgewinn entsteht nicht.

Schriftprobe:

Man ll s/n Nähstn l'.

Eine praktische Bedeutung hat diese unvollkommene, teilweise planlos aufgebaute Maschinenstenografie, mit der eine Durchschnittsleistung von 130—160 und eine Höchstleistung von 200—250 Silben erzielt werden sollte, nicht erlangt.

Eine Schreibmaschinen-Kurzschrift hat Ferdinand Schrey 1911 veröffentlicht.**) Er beschränkt sich darauf, für die nach den Kädingschen Zählungen am häufigsten vorkommenden Wörter, Wortstämme, Vor- und Nachsilben Kürzungen aufzustellen und erreicht damit, gehörige Übung vorausgesetzt, eine Schreibgeschwindigkeit bis 200 Silben und mehr. Die Schreibregeln decken sich im allgemeinen mit den schon genannten. Näheres ergibt die nachstehende Schriftprobe.

w nmn ns d freiht si um frdlce ertlng nr usknft ü d rrn ... z bttn, d ns ire wrte frma l refrnz ufgbn usw.

Übersetzung.

Wir nehmen uns die Freiheit, Sie um freundliche Erteilung einer Auskunft über die Herren ..... zu bitten, die uns Ihre werte Firma als Referenz aufgeben usw.

Diese Maschinenkurzschrift läßt sich auch auf die Handschrift übertragen, womit deren Schnelligkeit, wie Schrey meint, auf das Doppelte gesteigert werden kann.

Der Gedanke Schreys ist zweifellos besser als etwa der Weichselgärtners, eine praktische Bedeutung hat er indes ebensowenig erlangt.

Die 1912 veröffentlichte Volatypie von Steffens***) (Volatypie = Maschinenflugschrift) beruht auf ähnlichen Regeln wie die Weichselgärtnersche Schrift. Sie war für die amerikanische Schreibmaschine „Smith Premier" geschaffen, konnte aber auch auf andern Maschinen geschrieben werden; zur Entzifferung war dann ein besonderer Schlüssel nötig.

Schriftprobe:

./EH:EmeEbläR.taEHnaLN

Übersetzung:

„Die Eiche hat eine Menge Blätter, die Tanne hat Nadeln."

Man ersieht aus diesem Beispiel, daß die Schrift sich nicht leicht wiederlesen läßt. Erschwerend wirkt dabei noch, daß die Wörter ohne Zwischenraum nebeneinander stehen.

Nach Angabe des Erfinders sollten mit der Volatypie 600 Silben in der Minute erreicht werden können, selbstverständlich eine phantastische, jeder greifbaren Unterlage entbehrende Behauptung.

Aus neuester Zeit stammen die Maschinenkurzschriften von Autenrieth, Koßmann und Borchert.

---

*) Lehrbuch von Weichselgärtners Maschinenstenografie. München 1907.

**) Neuwacht 1911 S. 240.

***) Georg Steffens, Lehrbuch der Volatypie (Schreibmaschinen-Stenografie). Hannover (ohne Jahr).

Für das Authenriethsche Verfahren (Otto Autenrieth in Karlsruhe/Baden), das im Jahre 1926 bekanntgeworden ist, hat die Clemens Müller A.-G. in Dresden eine eigene Schreibmaschine hergestellt, die Urania-Steno. Sie ist hierunter mit einer Schriftprobe abgebildet. Die Übersetzung ist ebenfalls mit der Urania-Steno geschrieben; sie zeigt, daß die Maschine nur Großbuchstaben hat.

Die Tastenanordnung stimmt ungefähr mit der bei einer gewöhnlichen Schreibmaschine überein. Sie enthält ferner die am häufigsten vorkommenden Brüche, einige Fachbezeichnungen aus dem Eisengeschäft und alle Zeichen, die für den Schriftwechsel in den romanischen Sprachen nötig sind.

WB/M GG FK BRJ RFÕ WT TG,
BDT D E,SpMSH C/M JxC KZ
ÜG̃ SG̃,M J DC-RDK FNM SÕ T

Übersetzung:

WIR ERLAUBEN UNS MIT GEGENWÄRTIGEM, IHRE AUFMERKSAMKEIT AUF EINE BÜROTECHNISCHE ERFINDUNG VON WEITESTTRAGENDER BEDEUTUNG, DIE DEUTSCHE STENOGRAPHIERMASCHINE ZU LENKEN, MIT DER JEDERMANN NACH KURZER ÜBU STENOGRAMME MIT JEDER ERDENKLICHEN REDESCHNELLIGKEI AUFZUNEHMEN IMSTANDE IST.

Fast 400 Kürzungen sind für häufig vorkommende Wörter usw. aufgestellt. Das Papier wickelt sich von einer Rolle ab. Als Schreibleistung werden 150—200 Silben in der Minute nach drei- bis viermonatiger Übung angegeben; sie soll sich noch steigern lassen.

Die Maschine ist im Deutschen Stenografenkalender 1927 S. 72 beschrieben.

Wie Autenrieth neuerdings mitteilt (Bürobedarf-Rundschau 1932 S. 148), sind inzwischen Maschine und Verfahren geändert worden. Die Maschine hat eine „Umkehrungsschaltung" bekommen, d. h. eine zweite Dauerumschaltung, die erlaubt, aus der Großschriftstellung durch Niederdrücken der gewöhnlichen Umschalttasten Kleinschrift zu erzielen. Damit konnten die Sondervorkehrungen einer doppelten Leertaste und der Tiefstellungsvorrichtung wegfallen, wodurch die Maschine einfacher geworden ist. Sie kann nunmehr auch als gewöhnliche Schreibmaschine verwandt werden.

Das Schreibverfahren arbeitet nur noch mit 8 kurzschriftlichen Sonderzeichen und wenigen besonderen Schreibregeln (*l*- und *r*-Symbolik). Mit der Maschine soll nach Autenrieth jeder gewandte Schreiber mit einer geringen Zahl von Kürzungen nach einiger Übung 200 Silben erreichen können und bei Verwendung einer größeren Zahl von Kürzungen soll der Schreiber jeder Redeschnelligkeit gewachsen sein, „vorausgesetzt natürlich, daß er die hierzu nötige sprachliche und Denkgewandtheit besitzt."

Die 1930 veröffentlichte „Deutsche Maschinen-Kurzschrift Deumaku"*) von Rolf Koßmann in Karlsruhe (Baden) beruht auf demselben Grundgedanken wie das Autenriethsche Verfahren. Der Unterschied besteht aber darin, daß sie sich für jede Schreibmaschine mit genormter Tastenanordnung eignet. Es werden, wie die Schriftprobe zeigt, nur Kleinbuchstaben benutzt, zu denen Ziffern und Zeichen treten. Derselbe Buchstabe wird in einigen Fällen je nach seiner Stellung im Wort verschieden geschrieben, z. B. wird *n* nach einem Mitlaut durch *2*, vor einem Mitlaut durch Verdoppelung dieses Lauts bezeichnet; *l* hat vier Zeichen: *1*, *6*, *7* und den Beistrich.

Selbstlaute werden nicht geschrieben, z. B. *rb* = *Rabe, Rebe, Robe, Raub*, ebensowenig Verdopplungen, Beugungsendungen usw.

350 Kürzungen (einschl. Vor- und Nachsilben) sind vorgesehen. Statt der Leertaste wird zur Ersparung von Zeit der Bindestrich angeschlagen.

Schriftprobe:

u2hemül.w-ss=ss-nädi-mg8fsc-

Übersetzung:

Unser Herr Müller wird sich gestatten, Sie nächsten Dienstag morgens aufzusuchen.

Als erreichbare Minutengeschwindigkeit werden 150—180 Silben genannt.

Aus dem gleichen Jahre 1930 stammt die „Maschinenkurzschrift für die Continental-Schreibmaschine"**) von Walter Borchert, Lehrer des Maschinenschreibens in Berlin. Benutzt werden

*) Rolf Koßmann, Die Deutsche Maschinen-Kurzschrift Deumaku. Deumaku-Verlag, Karlsruhe (Baden) 1930.

**) Walter Borchert, Maschinenkurzschrift für die Continental-Schreibmaschine. Borcherts Verlag, Berlin 1930.

Kleinbuchstaben, ausgenommen für Personen-, Orts-, Länder- usw. Namen sowie für einige im Geschäftsleben übliche Bezeichnungen, für die Großbuchstaben vorgesehen sind. Im übrigen arbeitet Borchert mit ähnlichen Mitteln wie Autenrieth und Koßmann (vereinfachte Rechtschreibung, Wegfall von Buchstaben, Kürzungen usw.)

Schriftprobe:

an jsbn vkrsamt Bln 1. am 10. Sp mitag 12.30 h ic-Slsis Bhf. j Kist, gz. W. B. Charlottbg, z bfördn a xprßgu c Paris nodbf -gb.

Übersetzung:

„An das Eisenbahn-Verkehrsamt Berlin I. Am 10. September d. J. mittags 12 Uhr 30, habe ich auf dem Schlesischen Bahnhof eine Kiste gez. W. B. Charlottenburg, zur Beförderung als Expreßgut nach Paris Nordbahnhof aufgegeben."

Wortkürzungen verwendet Borchert ebenfalls in größerer Zahl.

Schreibgeschwindigkeit 100—120 Silben in der Minute.

Einfacher ist der Weg, den Wittmann 1930 mit seinen „Abkürzungen für Maschinenschnellschreiber"*) einschlägt. Der Verfasser, der Regierungsrat und Leiter des niederösterreichischen und burgenländischen Landtagsstenografenamtes ist, hat eine große Zahl von Abkürzungen für die gebräuchlichsten Worte aufgestellt. Das Verzeichnis zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil „Kürzungen nach den Regeln für die deutsche Rechtschreibung und nach dem großen Duden 1929" enthält etwa 300, der zweite Teil „Freie praktische Kürzungen" enthält etwa 500, abc lich geordnete Abkürzungen.**)

*

Die Maschinenkurzschrift hat gegenüber der Handkurzschrift den Vorzug der unbedingten, stets gleichbleibenden Deutlichkeit und Gleichmäßigkeit der Schrift. Der Nachteil liegt in der verhältnismäßig großen Schwierigkeit, eine so ausreichende Schreibgeschwindigkeit und Schreibsicherheit zu erzielen, daß der Zeitverlust wettgemacht wird, der durch Übertragen der Maschinenkurzschrift in die gewöhnliche Schrift entsteht. Zu einer nennenswerten Verbreitung hat es die Maschinenkurzschrift in Deutschland bisher nicht gebracht. Sie ist noch nicht einfach genug.

6. Schlußbetrachtung.

Betrachten wir unvoreingenommen die Geschichte der Stenografiermaschine und der Maschinenstenografie, so zeigt sich, daß zwar die Technik Fortschritte gemacht, ein großer Aufwand an Geisteskraft, Zeit, Arbeit und Geld jedoch bisher nur ein unverhältnismäßig geringes Ergebnis gehabt hat. Wenigstens in Europa; in den Vereinigten Staaten scheint es etwas anderes zu sein. Es ist aber keine Rede davon, daß die Maschine dem Handstenografen irgendwie und irgendwo das Feld ernstlich streitig gemacht hat. Zweifellos wird uns die Zukunft verbesserte Maschinen bringen und ihr Tätigkeitsfeld wird sich dann vergrößern,

*) Zu beziehen durch den Deutschen Kurzschrift-Verlag in Göttingen.

**) Die Abkürzungen sind zum größten Teile mit Punkten versehen, z. B. Berichterstatter = Ber. E. Die Punkte sind überflüssig und verringern die Schreibgeschwindigkeit.

möglicherweise auch in Deutschland. Ob aber die Stenografiermaschine oder die Maschinenstenografie einmal den Handstenografen ersetzen wird?

Unausführbar ist der Gedanke, die Handstenografie durch Maschinentätigkeit in der einen oder anderen Form abzulösen, sicher nicht, ebensowenig wie es außerhalb der Möglichkeit liegt, daß sich die Menschheit von den Fesseln der Schrift überhaupt löst. Soweit sich aber bis jetzt übersehen läßt, wird der Handstenograf trotz weiteren Vordringens der Maschine seine Stellung behalten, unter einer Voraussetzung allerdings, nämlich daß er etwas leistet.

Persönliches.

Bürgerschafts-Stenograf Rat **J. Hennings** in Lübeck ist infolge Errreichung der Altersgrenze nach fast 40jähriger Tätigkeit in den Ruhestand getreten. Er war Vertreter des Systems Stolze-Schrey und als solcher Ehrenmitglied des Stenografenvereins von 1858 zu Lübeck. Zur Einheitskurzschrift nahm er eine abwartende Stellung ein. Für den Deutschen Stenografenbund hat er einen Lichtbildervortrag „Der Mensch und die Schrift" ausgearbeitet und damit seine umfassenden Kenntnisse namentlich auf dem Gebiete der Geschichte der Kurzschrift in dankenswerter Weise der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt.

Lehrer **Otto Adam** (Berlin), der von 1926—1932 Vorsitzender des Verbandes Groß-Berlin für Einheitskurzschrift war, begeht am 1. Dezember 1932 die Feier seines 65. Geburtstags.

Paul Strassner (Köln), der Schriftleiter der Beilage der Deutschen Stenografenzeitung „Kurzschrift und Wissenschaft" wird am 16. Dezember 1932 50 Jahre alt. Strassner ist von der Gabelsbergerschen Schule hergekommen. Er studierte romanische Philologie und Geschichte und wollte die Universitätslaufbahn einschlagen, gab jedoch diesen Plan wegen der Aussichtslosigkeit bei den damaligen Verhältnissen auf. Er ging dann in den journalistischen Beruf. Er war politischer Redakteur der „Straßburger Post" von 1910 bis 1918, dann an der Badischen Landeszeitung in Karlsruhe, 1920 bis 1921 Leiter des Hannoverschen Anzeigers. Seit 1921 ist er Redakteur der Kölnischen Zeitung in Köln. Er war früher Vorsitzender des Gabelsbergerschen Stenografenvereins Straßburg und des Elsaß-Lothringenschen Landesverbandes, außerdem von 1902 bis 1906 Leiter des Gabelsbergerschen Schüler-Werbeausschusses. Er hat eine reiche literarische Tätigkeit auf stenografischem Gebiete entfaltet. Bekannt sind vor allen Dingen seine „Systemurkunde in der Brieftasche" und sein „Kurzschriftliches Taschenlexikon". Seit 1922 ist er Lektor für Kurzschrift an der Universität Köln, wo er seit 1925 regelmäßig Vorlesungen und Übungen nach der Einheitskurzschrift hält. Ihm wie den übrigen Jubilaren herzlichen Glückwunsch!

Ministerialdirektor **Dr. Jahnke** (Berlin), der Referent für Kurzschrift im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, ist den Sparmaßnahmen in den preußischen Ministerien zum Opfer gefallen. Er ist vorzeitig abgebaut worden. J. war Anhänger des Systems Stolze-Schrey. Der Einheitskurzschrift hat er leider in den preußischen Schulen nicht den Platz verschafft, auf den sie nach den Vereinbarungen, die zwischen dem Reich und den Ländern getroffen worden sind, Anspruch erheben kann. Es ist zu hoffen, daß sein Nachfolger der Einheitskurzschrift gegenüber eine freundlichere Stellung einnimmt.

---

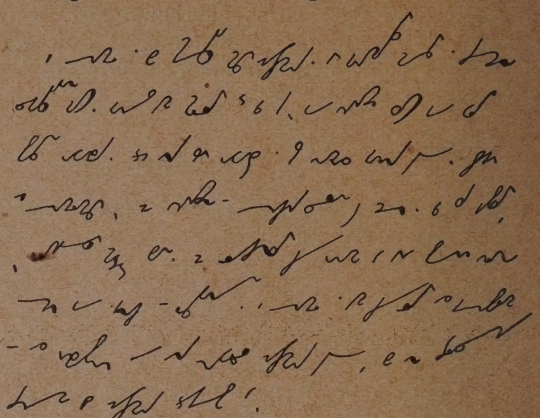
6. Übertragungsaufgabe 1932.

Wettbewerb in der Übertragung von Stenogrammen.

Es werden 2 Aufgaben gestellt: Abteilung I in Verkehrsschrift, Abteilung II in Redeschrift.

Die Stenogramme sind wörtlich mit der Hand oder Maschine zu übertragen. Es ist gutes Papier in der Größe 210×297 mm zu verwenden und größter Wert auf ein schönes Aussehen zu legen. Arbeiten mit Streichungen, Rasuren, Einklammerungen, nachträglichen Einfügungen werden von vornherein vom Wettbewerb ausgeschlossen, ebenso Arbeiten mit groben Verstößen gegen die Rechtschreibung und Sprachlehre, sowie sinnstörende Übertragungen.

Aufgabe für die Abteilung I, Verkehrsschrift.



Für jede Übertragung sind 30 Pfennig Einsatz einzusenden. Wer beide Aufgaben überträgt, hat also 60 Pfennig beizufügen. Auf der Rückseite jedes Blattes ist in deutlicher Schrift der Name und die Anschrift des Teilnehmers anzugeben.

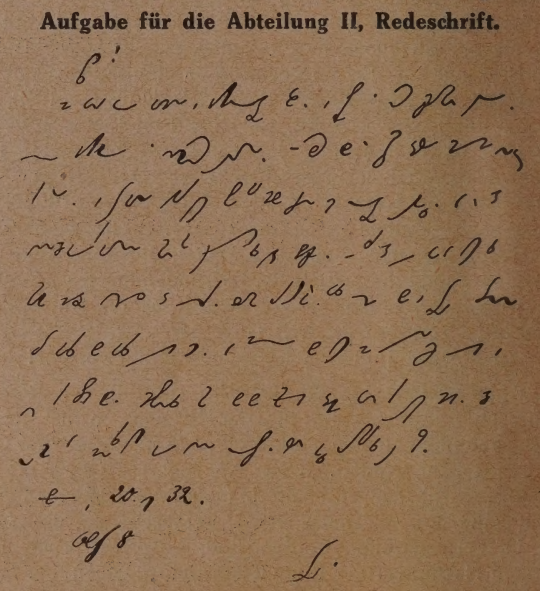
Die Einsendung der Arbeiten hat bis

20. Dezember 1932

an den Deutschen Stenografenbund e. V. (Abtlg Übertragungen), Dresden-A 1, Schloßplatz 1, zu erfolgen. Wer die verbesserte Arbeit zurückwünscht, füge bei der Einsendung seiner Arbeiten einen mit Marken und Anschrift versehenen Briefumschlag für die Rücksendung bei.

Für die Abteilung II gelten noch folgende besondere Bestimmungen: Das Schriftstück soll versandfertig aussehen, deshalb ist auf die äußere Form, auf eine klare Schrift, die gute Verteilung auf die Seite, Füllen der Zeilen, Absätze, größter Wert zu legen.

Aufgabe für die Abteilung II, Redeschrift.



Für die Schriftleitung verantwortlich Regierungsrat Dr. G. Blauert, Dresden.

Bro-Dart INDUSTRIES
Newark 14, N.J. • Los Angeles 25, Calif.
Toronto 2B, Ontario Made in U. S. A.